

Simonis, Udo E.

Book Review — Accepted Manuscript (Postprint)

[Rezension] Gaia Vince: Am achten Tag. Eine Reise in das Zeitalter des Menschen. Darmstadt: Theiss Verlag, 2016

Universitas: Orientieren! Wissen! Handeln!

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Simonis, Udo E. (2017) : [Rezension] Gaia Vince: Am achten Tag. Eine Reise in das Zeitalter des Menschen. Darmstadt: Theiss Verlag, 2016, Universitas: Orientieren! Wissen! Handeln!, ISSN 0041-9079, Heidelberger Lese-Zeiten-Verlag, Heidelberg, Vol. 72, Iss. 1, pp. 107-109, <http://www.heidelberger-lese-zeiten-verlag.de/archiv/2017.htm>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/228625>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Gaia Vince

Am achten Tag.

Eine Reise in das Zeitalter des Menschen

Darmstadt: Theiss Verlag 2016, 447 Seiten, ISBN 978-3-8062-3393-3

Paul. J. Crutzen plädierte erstmals 2002 für die Einführung des Begriffs „Anthropozän“, weil alle globalen bio-physikalischen Veränderungen, über die in der Wissenschaft diskutiert werden zeigten, dass der Planet Erde sich zu weit von den Bedingungen entfernt habe, die für die Ära des Holozän galten. Johan Rockström und Kollegen haben dann 2009 die Überschreitung wichtiger planetarischer Grenzen empirisch zu fassen versucht. Doch noch immer ringen Wissenschaftler mit dem begrifflichen Problem, eine Ära zu datieren, deren Paläontologie und Geologie noch im Entstehen begriffen ist.

Die Umweltjournalistin Gaia Vince aber sagt, dass das „Anthropozän“ die Mauern der akademischen Welt längst überschritten und Einzug in die Gesellschaft gehalten habe. In der Tat, die Vorstellung, dass die Menschheit einen buchstäblich globalen Einfluss auf die Erde ausübt, hat nicht nur das Interesse von Theoretikern und Praktikern, von Umweltschützern und Umweltpolitikern geweckt. Auch Natur- und Sozialwissenschaftler verwenden zunehmend den Begriff, um vielfältige Veränderungen auf dem Planeten zu beschreiben – und der „Fußabdruck des Menschen“ (*ecological footprint*) wird inzwischen global wie national regelmäßig ermittelt. Im Geiste dieser erweiterten Definition hat Gaia Vince ein Buch geschrieben – und ist dafür zwei Jahre lang um die ganze Welt gereist.

Wie hat der Mensch den Planeten verändert? Lassen sich die Veränderungen eingrenzen (*mitigation*) und wie kann und muss man sich an die Veränderungen anpassen (*adaptation*)? Das sind die zentralen Fragen, die sich die Autorin gestellt hat – und denen sie in zehn Sachkapiteln nachgeht, die von der Atmosphäre, den Bergen, Flüssen und Meeren, von Ackerland, Wüsten und Wäldern bis zur Verstädterung der Erde handeln.

Ihre Methode ist dualer Art: Sie beginnt die Kapitel mit einer wissenschaftlich fundierten Skizze der jeweils gravierenden Probleme in den verschiedenen Bereichen, stellt die beobachteten Vermeidungs- und Anpassungsaktivitäten dann jedoch vorwiegend individualisiert dar. Sie begründet diese Vorgehensweise so: „Ich hatte das Gefühl, dass Personen, die ich noch nicht kannte, die Versuchskaninchen der neuen Epoche sind – und ich wollte wissen, wie sie damit umgehen. Ich wollte die Situation vor Ort kennenlernen, persönlich mit den Protagonisten der neuen Ära reden und mit meinen eigenen Augen die Realität des Anthropozäns sehen“ (S. 22). Diese Sichtweise führt zu spannenden aber auch kuriosen, zu hoffnungsvollen wie bedrückenden Situationen, zu einer vielfältigen Sammlung von Geschichten über bemerkenswerte Menschen in einer außergewöhnlichen Zeit.

Hier zwei Beispiele von vielen aus dem 2. Kapitel (Berge) und 5. Kapitel (Meere). Wegen der Erderwärmung erfahren die Berge einen dramatischen Wandel, insbesondere den Schwund an Eis. In Nepal erfährt die Autorin, dass es selbst in 4000 Metern Höhe nicht mehr kalt genug ist, um die Schnurrbärte der Männer gefrieren zu lassen. Der Himalaya ist neben den Polargebieten der größte von Gletschern und Permafrost bedeckte Bereich der Erde, mit einem Eisreservoir von ca. 3.700 Kubikkilometern. In einer wärmeren Welt müssen daher entweder Wege gefunden werden, mit weniger Süßwasser aus den Berggletschern zu leben, oder das Süßwasservorkommen muss durch

große Reservoirs gesichert werden. China errichtet derzeit 59 solcher Reservoirs, um Schmelzwasser von den schrumpfenden Gletschern in der Provinz Xinjiang aufzufangen und zu speichern.

Die Autorin entdeckt aber eine andere Möglichkeit: In Ladakh begegnet sie einem Mann, der die Herausforderung der globalen Erwärmung auf seine Weise angenommen hat. Man nennt ihn den „Gletschermann“, ein pensionierter Ingenieur, der bereits zehn künstliche Gletscher geschaffen hat, deren Wasser 10.000 Menschen den Lebensunterhalt sichert. Diesem Beispiel eines kleinteiligen „Geoengineering“ steht die Autorin höchst positiv gegenüber, wie auch anderweitigen Versuchen, wie z. B. denen, die Erdoberfläche (den naheliegenden Berg) zu weißen, um das Reflexionsvermögen zu erhöhen. Anderenorts, wie am Rio Baker in Chile, finden lokale Akteure ihr besonderes Lob, die versuchen, die dort geplanten großen Staudämme zur Energiegewinnung zu verhindern. Dass die lange Schiffsreise auf dem Mekong in absehbarer Zeit wegen neuer riesiger Staudämme nicht mehr durchführbar sein wird, erfüllt sie mit heiligem Zorn.

Das 5. Kapitel beginnt mit einem Bericht über den Besuch der Malediven, deren Untergang die Autorin als Rennen gegen die von Menschenhand veränderten Meere ansieht. Sie beschreibt und bewundert die vielfältigen individuellen Aktivitäten zur Sicherung der vorläufigen Existenz, wie die Errichtung der sturmsicheren „Designerinsel“ im Raa-Atoll und die Müllinsel Thilafushi; doch sie beklagt zugleich die destruktive politische Situation in diesem Land, die trotz massiver Existenzbedrohung nicht zum gesellschaftlichen Frieden geführt hat. Auch andere natürliche „Paradiese“ der Welt sieht die Autorin auf der globalen Untergangsliste: Tuvalu, Bhola Island in Bangladesch, die Carteret Islands in Papua-Neuguinea, Fidschi und die pazifischen Atolle. Kiribati wird wohl der erste Staat sein, dessen Landfläche aufgrund des Klimawandels überflutet werden wird.

Das Buch endet mit einem Bekenntnis und einer Erwartung: Die Autorin schätzt sich glücklich, viele imaginative Orte auf der Welt besucht und unzählige Hoffnungsträger kennengelernt zu haben – und sie hofft, dass sich im Anthropozän ein Geist der Solidarität entwickelt, weil sich alle gegen die vielfältigen existentiellen Bedrohungen verbünden werden.

Fazit: Ein globales Umweltbuch – und doch so ganz anders als andere. Anders als der Report des Weltklimarates (IPCC), das Gutachten des WBGU über die „Große Transformation“ oder der Bericht der Weltbank über die zukünftige „+ 4 Grad-Welt“. Ein inhaltsreiches, romanhaftes Buch, für das man sich viele Leser wünscht – und viel Lesezeit nehmen sollte.

Es bleiben Buchtitel und Autorenname: Der englische Originaltitel „Adventures in the Anthropocene“ sagt auf einfache Weise, um was es geht. Der Titel der deutschen Übersetzung ist animierend, aber auch irritierend. Nach der biblischen Schöpfungsgeschichte haben „Sieben Tage“ die Welt gut und schön gemacht. Der „Achte Tag“ mag begonnen haben, aber ob er gut und schön werden wird, bleibt offen. Da wünscht sich der Rezensent, dass der Vorname der Autorin („Gaia“ – Erdgöttin) ein gutes Omen sein möge.

Erschienen in: UNIVERSITAS, 71. Jg., 11, 2016; sowie in: SONNENSEITE: Newsletter, 26. August 2016.